

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 32 (1944)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:

Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstrasse 31. Telefon 21569

Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286

Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

———— Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet ————

Osterlied

Jesus, die erlösten Sünder,
Alle Christen danken heut
Dir, du Todesüberwinder,
Dir, du Herr der Herrlichkeit.
Der du tot warst, lebest wieder,
Mit dir leben deine Glieder.
Uns, die Tod und Grab erschreckt,
Hat Gott mit dir auferweckt.

O mit welchen Gottesfreuden
Strahlst du aus des Grabes Nacht!
Ewig fern ist alles Leiden,
Ganz dein großes Werk vollbracht!
Liebreich eilstest du, den Deinen
Im Triumphe zu erscheinen:
Seht mich, Freunde, die ihr bebt,
Jauchzet! Euer Jesus lebt!

Hallelujah! Unser Leben,
Gott der Menschen, Jesus Christ!
Unser Herz sei dir ergeben,
Der du auferstanden bist!
Frei und rein von allen Sünden,
Laß uns, daß du lebst, empfinden!
Tief im Staube singen wir
Dank und Hallelujah dir!

Johann Caspar Lavater.

Die Kirche will dir helfen

Du zögerst vielleicht, wenn du diesen Titel liesest. Du willst den Abschnitt überspringen; denn du interessierst dich ja für Fragen des Berufes. Du beschäftigst dich also mit dem praktischen Leben.

Das Wort « Kirche » mahnt dich an eine ganz andere Welt. Ich weiß nicht, welche Eindrücke das Wort in dir wachruft. Das wird sehr davon abhängen, in welcher Beziehung du bis jetzt zur Kirche gestanden bist. Vielleicht erinnert dich das Wort nur an den großen, stattlichen Bau, der an einem besonders gewählten Platz in der Gemeinde steht. Es erinnert dich an den Stundenschlag der Uhr vom hohen Turm und an

das Läuten der Glocken.

Dieses Läuten fandest du immer schön. Schon oft hast du ihm andächtig zugehört. Und dann mahnt dich das Wort « Kirche » auch noch an den Pfarrer, bei dem du seinerzeit oder vielleicht jetzt noch Unterricht hattest, und da kommt es wieder ganz darauf an, wie es damals war, welche Eindrücke du von jener Zeit mitgenommen hast. Es kommt darauf an, ob es dich langweilig dünkte, ob du den Pfarrer überhaupt nicht recht leiden mochtest, und ob du darum von seinem Unterricht nichts hattest. Die Stellung eines Menschen zur Kirche wird oft fast ein Leben lang davon bestimmt, ob er seinerzeit im Konfirmandenunterricht irgendwie gepackt wurde. So wird auch bei dir jetzt vieles davon abhängen, ob du damals etwas geahnt hast von jener höheren, herrlichen Welt, mit der uns die Kirche zusammenführen will. Vielleicht ist dir damals etwas davon aufgegangen, daß da Einer groß uns allen gegenübersteht, der über uns alle Macht und Gewalt hat. Und nicht nur das: Es ist dir vielleicht damals auch eindrucklich geworden, daß dieser Starke zu uns allen eine große Liebe und eine ganz unverdiente Barmherzigkeit empfindet.

So ist das, was dir bei dem Wort

« Kirche »

in den Sinn kommt, stark bestimmt und belastet von deinen eigenen Eindrücken und Empfindungen. Und nun möchte ich dir zuerst sagen: du solltest versuchen, bei dem Wort « Kirche » über deine eigenen Eindrücke hinauszukommen. Kirche ist nicht nur das, was du vorher davon empfunden hast. Das Wort « Kirche » bringt uns mit einer Welt in Verbindung, die größer und höher ist als die Welt, in der wir jetzt leben. Diese Welt Gottes wird nicht von einem Pfarrer bestimmt; sie

ist auch größer und höher als alle Pfarrer. Wir Menschen sind immer nur unzulängliche, irdene Gefäße für die Wirklichkeit, mit der uns die Kirche bekannt machen will und die wir darum nur anbeten und uns aus Gnaden schenken lassen können. Auf das haben uns die Väter der Reformation immer wieder neu aufmerksam machen wollen. Wir sollen lernen, von den Menschen in der Kirche zu dem Herrn der Kirche durchzudringen. Dieser Herr ist Jesus Christus.

Dieser

Christus und sein Reich

ist nun allerdings etwas ganz anderes als der alltägliche Kampf ums Brot, der mit jedem Beruf verbunden ist. Dieses Buch wird dir wohl auch zeigen, daß es keine «idealen» Berufe gibt. Es gehört zu den schwersten Enttäuschungen eines jungen Menschen, wenn er merken muß, daß der Beruf, von dem er in glühenden Farben geträumt hat, gar nicht so ideal ist, wie er ihn sich ausmalte. Er hatte sich alles so schön vorgestellt, und nun muß er erfahren, daß es überall Kämpfe und Spannungen und manchmal Enttäuschungen und Ärger gibt. Wie ein böses Unkraut schleichen sich Neid und Empfindlichkeit und all die Geister des Bösen in den idealsten Beruf hinein. Und es gibt Zeiten, da einem der schönste Beruf verleiden will.

Siehst du, da ist es nun entscheidend wichtig, daß du noch von einer andern Welt weißt als von dem Alltag des menschlich-irdischen Lebens. Da wirst du auf einmal froh darüber, daß es noch eine ganz andere Welt gibt, eben die Welt, mit der dich die Kirche zusammenbringen will und in der auch du Halt und Trost finden sollst.

Die Kirche hat ein eigenartiges Buch. Es ist ein sehr menschliches Buch. Verschiedene Menschen haben es in ganz verschiedenen Zeiten geschrieben. Aber dieses Buch,

die Bibel,

wie wir es nennen, weiß über alles besser Bescheid als alle andern Bücher dieser Welt. Und wir erfahren auch, warum dieses Buch über alles so gut Bescheid weiß. Hinter dem Buche steht Gott selber. Er, der Herr aller Dinge, er redet zu uns durch dieses Buch. Darum nennen wir es auch mit Recht das Buch des Lebens.

Und nun lesen wir einmal in dieser Bibel über den Alltag dieser Welt: «Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.» Unter dieses Wort fallen alle Berufe, auch die idealsten. Es lastet etwas von einem Gericht über unserer Menschheit, weil wir alle unsern Herrn

vergessen haben, weil er uns fremd geworden ist, weil wir eine gefallene Menschheit geworden sind. Darum ist der Alltag dieser Welt jetzt mit Angst und Sorgen belastet.

Aber nun will es

Gott, der Herr,

bei diesem Gericht nicht bewenden lassen. Er hat einen Plan, den wundersamen Plan einer neuen Welt. Er will uns eine Welt der Herrlichkeit und Gerechtigkeit schenken. Da soll in Erfüllung gehen, was wir jetzt ersehnen und erträumen. Siehst du, vielleicht träumen wir jetzt auch von idealen Berufen, weil wir als Gottes Geschöpfe von Urbeginn für die einzig ideale Welt Gottes bestimmt und berufen sind.

Doch nun fragst du vielleicht: « Warum läßt uns Gott diese ideale Welt nicht jetzt schon schauen, wenn er uns doch dazu berufen hat? Warum müssen wir uns jetzt noch so sehr abmühen in einer so wenig idealen Welt? » Siehst du, darauf kann ich dir auch keine Antwort geben. Das weiß ich auch nicht. Das kann die menschliche Vernunft nicht ergründen. Ich weiß nur, daß Gott seine Gründe für alles hat, was er tut. Er macht keine Fehler. Zuletzt werden wir alles, was er tut, als gut erkennen. Wir verstehen ja auch erst später, warum die Eltern bei unserer Erziehung manches so und nicht anders gemacht haben. Bei Gott hat etwas eine wichtige Bedeutung, das wir alle nicht gerne tun: Gott legt großes Gewicht darauf, daß wir warten lernen.

Nun habe ich versucht, dir ein klein wenig zu sagen, was mit dem Wort « Kirche » verbunden ist. Und jetzt merkst du vielleicht, daß dieses Wort auch dir etwas bedeuten könnte. Je mehr du die Schwierigkeiten des Berufslebens kennenlernst, um so dankbarer wirst du vielleicht dafür, daß du noch von dieser andern Welt weißt, von der

Welt Christi.

Und da wirst du dann auch froh und dankbar dafür, daß es neben dem Werktag einen Sonntag gibt. Da wird dir dieser Sonntag wichtig. Du benütze ihn nicht zum Arbeiten wie am Werktag. Du benütze ihn auch nicht nur zum Reisen und Ausfliegen. Du brauchst den Sonntag in erster Linie, um hinzuhören auf die Botschaft von Gott und seinem Plan und seiner Welt. Deine Seele läßt sich da nähren und stärken. Du kannst dich am Sonntag im wahren Sinne des Wortes « erholen ». Es liegt eine tiefe Lebensweisheit darin, ja mehr als Lebensweisheit, es liegt göttliche Weisheit in dem Gebot, das du einst im Unterricht gelernt hast: « Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun. Aber der siebente Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht. » Da wird die Grenze gezogen zwischen allen Berufen dieser Welt und der

kommenden, neuen Welt Gottes, mit der uns der Gottesdienst am Sonntag vertraut machen will.

Wenn du einen rechten Sonntag kennst, dann wirst du auch im Alltag viel gestärkter und ausdauernder alles Widerwärtige tragen können. Je besser du das Große kennst, auf das dich der Sonntag weisen will, um so weniger kommst du in Gefahr, kleine Schwierigkeiten des Berufslebens wichtiger zu nehmen, als sie sind. Es ist dann dein Ziel, daß dir das Kleine klein und das Große groß erscheine.

Und noch mit einer andern Quelle der Kraft will dich die Kirche vertraut machen. Das ist

das Gebet.

Wer täglich mit einem Lob und Dank zu Gott erwacht, wer ein offenes Auge bekommt für die oft lange verborgenen Führungen Gottes, und wer alles, was ihn quälen und belasten will, seinem Vater im Himmel sagen kann, der ist wahrhaft gerüstet gegen die Anfechtungen und Versuchungen des täglichen Lebenskampfes.

Und nun, wenn du meinen Artikel bis zu dieser Stelle gelesen hast, dann laß es jetzt nicht bei mehr oder weniger Zustimmung zu dem Gelesenen bewenden. Laß dich dadurch zu einem praktischen Schritte veranlassen. Geh am nächsten Sonntag wieder zum Gottesdienst in die Kirche! Oder, wenn du noch den Unterricht besuchst, hör ernsthafter zu, und denk an das, was du hier gelesen hast. Nimm deine Bibel zur Hand, und lies daraus, vielleicht auf Grund eines Bibel-Leseplanes wie zum Beispiel der « Morgenwache ». Und wenn du dich allein fühlst und Kameraden suchst, die auch auf die Kirche hören möchten, dann laß dich in eine kirchliche Jugendgruppe einladen, wie sie heute fast in jeder Gemeinde bestehen. Beachte die kirchlichen Anzeigen in eurem Kirchenboten, oder frag den Pfarrer deiner Gemeinde um Auskunft, wann und wo sich eine Jugendgruppe versammelt. Es heißt in dem merkwürdigen Buche der Kirche: « Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. » Als Jesus Christus dieses Wort sprach, das schon im Alten Testament vorkommt, wußte er wohl, daß der Mensch auch Brot haben muß zum Leben. Wir sind zum Arbeiten in dieser Welt. Wir haben da alle einen Beruf. Dieses Buch will dir helfen, über deinen Beruf Klarheit zu finden. Meine Aufgabe war, dir zu sagen, daß der Mensch, und darum auch du, außer dem allem noch etwas anderes braucht. Du brauchst die Barmherzigkeit Gottes, die du in Jesus Christus finden kannst. Dazu will dir die Kirche helfen.

Heinrich Hellstern, Pfarrer.

Kraft von oben brauchen wir alle, ob alt oder jung, in unserer Arbeit, in Beruf und Berufung. In dieser Erkenntnis haben wir das schöne Wort von Herrn Pfarrer Hellstern aus dem Buch « Vor mir die Welt » unserer Osternummer vorangestellt. *H. Sch.-D.*

Mitteilung des Zentralvorstandes

Der Frauenverein *Igis* bei Landquart (Präsidentin *Frau Götz*) ist dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein beigetreten. Wir freuen uns, die neue Sektion auch hier herzlichst zu begrüßen.

Die Zentralpräsidentin : *A. H. Mercier*.

Sektion Hindelbank

Am 29. Februar 1944 fand im « Löwen » die diesjährige Hauptversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins Hindelbank und Umgebung statt. Vor zirka 100 Mitgliedern legte die Präsidentin, *Frl. Berta Witschi*, den Jahresbericht ab, der Einsicht gab in die reichhaltigen Aufgaben des Vereins. Nach Verlesung des ausführlichen Protokolls durch *Frau H. Arni* und der sauberen Abrechnung durch die Kassierin, *Frau Ballmoos*, wurden die gewissenhaften Arbeiten, ebenso die hingebenden Hilfeleistungen des Vorstandes bei den Flickkursen von *Frl. Wenger* wärmstens verdankt.

Die Referentin, *Frau Dr. Kurz*, aus Bern, berichtete in beredten Worten über Flüchtlingsnot und Flüchtlingshilfe. Tief ergriffen und erschüttert legte die Versammlung spontan eine namhafte Summe zusammen für die Ärmsten aller Armen, für die heimatlosen, rechtlosen, verfemten Menschen und überreichte sie der Referentin.

In kurzer Diskussion wurden noch einige Unklarheiten richtiggestellt betreffend Aufnahme von Flüchtlingen in Privatfamilien. Es sind vierwöchige bis sechsmonatige Aufenthalte vorgesehen. Mit der Mahnung, überall, wo es nötig sei, zu helfen und für seine Nebenmenschen einzustehen, schloß die Präsidentin die wohlgelungene Tagung.

C. W.

Schweizer. Frauensekretariat in Zürich

Frau Ruth Schär-Robert, Fürsprecherin in Neuenburg, ist unter 36 Bewerberinnen als Sekretärin des Schweizerischen Frauensekretariates in Zürich gewählt worden. Welschschweizerin von Geburt und durch Heirat Bernerin, beherrscht sie beide Sprachen vorzüglich, um so mehr als sie in der deutschen Schweiz ihre juristischen Studien absolvierte, wo sie auch in engen Kontakt trat mit der schweizerischen Frauenbewegung, die sie wesentlich förderte. *Sch.*

Vor mir die Welt

Dr. Helen Schaeffer hat unter diesem Titel im Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich, ein **Lebens- und Berufsbuch für die junge Schweizerin** herausgegeben, das größte Beachtung verdient. Als verantwortungsbewußte Mitarbeiterinnen zeichnen Berufsberaterinnen und eine große Zahl berufstätiger Frauen, die über ihre Berufserfahrungen in Land-, Haus- und Gastwirtschaft, in Industrie, Gewerbe, Handel, in Kunst und Kunstgewerbe wie auch über Erziehung, soziale Fürsorge usw. berichten. Sehr interessant schreiben die Doktorinnen über die akademischen, die Pflege- und Fürsorgeberufe. **Aber auch die Kirche will helfen!** In unserm Leitartikel, den wir mit gültiger Erlaubnis dem Buch entnehmen durften, zeigt **Pfarrer Hellstern** den einzig richtigen Weg ins Leben, geleitet durch die Kirche. Als **Ostergeschenk** möchten wir jeder jungen Schweizerin dieses Buch wünschen. Es wird vielen den Weg in die Welt leichter machen und mithelfen, ihn erfolgreich zu gestalten.

H. Sch.-D.

Aus meinem Leben *Erlebtes und Erschautes*

Ertönt da am Samstagabend eine freundliche Stimme am Telephon: « Würden Sie mir nicht fürs „Zentralblatt“ etwas aus Ihrem Leben schreiben? » Ich stutze: « Soll ich meinen eigenen Nekrolog vorzeitig schreiben? » « Nein, das nicht, aber erzählen Sie etwas von sich und Ihrem Leben! » — Nun, es sei! Aber jetzt, wo anfangen, wo aufhören? Was kann andere interessieren? Ich bin zwar mitten an einer andern Arbeit; aber die Sache läßt mich doch nicht ruhen, ich muß noch anfangen. Am Federhalter kauen ist nicht mehr modern, Füllfedern eignen sich nicht dazu, sonst täte ich es.

Wie war's doch vor 54 Jahren, am ersten Schultag? Er ist mir unvergeßlich, wie ja überhaupt im Alter die Kindheit immer lebendiger wird. Wohl mir, daß ich die ersten zehn Jahre meines Lebens auf dem Lande verleben durfte, man lebt da so viel natürlicher, volksverbundener, die Standesunterschiede sind weniger groß, obschon man als Pfarrerstöchterchen in Gefahr ist, doch etwas verwöhnt zu werden. Aber die große Geschwisterschar, deren Älteste ich war, und die Eltern selbst sorgten für das Korrektiv.

Es wäre lockend, bei der Schul-, der Jugendzeit zu verweilen; ich gehöre zu den Menschen, die finden, sie haben eine herrliche Kindheit gehabt. Aber die Leserinnen des « Zentralblattes » interessieren sich wohl mehr für die spätere Lebenszeit, wenn mein Leben sie überhaupt interessieren sollte.

Nur eine kleine Episode aus der Schulzeit in Heiden sei erwähnt. Unser Lehrer fragte uns, was wir einmal werden wollten, und ich antwortete: Kindergärtnerin. « Das wirst du im Leben nie », antwortete er. « Professorin vielleicht, aber sicher keine Kindergärtnerin. » Ich habe es nicht so weit gebracht, wie er dachte, ich wurde Journalistin und Redaktorin. Heute schreibe ich das gestrost auf jeden Zettel, auf dem ich den Beruf angeben muß, jahrelang aber war ich in Verlegenheit, was ich schreiben sollte, weil ich eben keinen richtigen Beruf zu haben glaubte.

Mit dem Zeitungswesen bin ich sozusagen aufgewachsen; mein Vater redigierte schon, als er noch Pfarrer war, das « Appenzeller Sonntagsblatt » und wurde dann Leiter der « Allgemeinen Schweizer Zeitung » und später der « Basler Nachrichten ». So zogen wir, als ich zehn Jahre alt war, nach Basel. Ich selbst fing früh an zu schreiben. Aufsätze waren meine Liebhaberei. Zu Hause schrieb ich wunderbare sentimentale Geschichten. Als meine Mutter das Heft einmal erwischte, verspottete sie mich so, daß ich jahrelang nichts Erzählendes mehr zu schreiben wagte. Ich las sehr gerne; meine gestrenge Mutter verbot aber das Lesen von Romanen während der Woche. Aber lesen mußte ich; so las ich Weltgeschichte, Naturgeschichte usw., so daß ich mir, obschon meine Schulbildung eigentlich eine für heutige Verhältnisse eher mangelhafte war, « les clartés de tout », die ein Franzose für die Frauen einst wünschte, aneignete, was mir für meine spätere Laufbahn nützlich war. Es war ja damals noch die schöne Zeit, wo man so etwas wie « allgemeine Bildung » anstreben konnte.

Mit zirka 19 Jahren kehrte ich nach Aufhalten in Neuenburg und England nach Hause zurück, und nun begann die schreckliche Zeit, da ich die « brave Haustochter » spielen mußte; ich sollte Vater und Mutter Stütze sein nach dem Willen meiner Mutter, welche die Zukunft ihrer Töchter sehr energisch zu bestimmen suchte.

Die Lehrjahre daheim haben mir sicher gut getan; aber als ich 25 Jahre alt war, riß ich mich los und erreichte, daß ich erst die Soziale Frauenschule in Berlin besuchen und nachher einen Studienaufenthalt in England machen durfte, die mir reichen Gewinn brachten. Als ich nach Hause zurück kam, hatte ich mir immerhin eine soziale Bildung erworben. In England kam ich in Stimmrechtskreise; im Jahre 1910 fanden die ersten Suffragetten-Demonstrationen statt, der erste große Schlag veranlaßte mich, meinen ersten Zeitungsartikel für die « Basler Nachrichten » zu schreiben.

Schon mit 21 Jahren hatte ich als Nachfolgerin meiner Großmutter die Redaktion des « Illustrierten Hausfreunds » übernommen; mein Vater fand, ich könne das ganz gut, und es ging auch. Bis heute habe ich über 450 in sich geschlossene Nummern zusammengestellt; es war mir dies nicht gerade eine liebe Redaktionsarbeit, aber irgendwie gelang sie dann doch.

Viel lieber war mir die 1923 übernommene Redaktion des « Aufgeschaut — Gott vertraut », Organ der Freundinnen junger Mädchen und des Verbandes Frauenhilfe; da konnte ich schreiben, was mich bewegte in bezug auf die Frauenfrage und manches andere.

Es ist eine merkwürdige Sache um die Erinnerungen; die Kriegsjahre 1914—1918 sind fast ausgelöscht, offenbar war die Arbeit damals so groß, daß einen des Tages Last ganz in Anspruch nahm. Meine Mutter war am Vorabend des Krieges gestorben; es war das Gegebene, daß ich den Haushalt meines Vaters führte.

1913 hatte ich zum ersten Male die Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine besucht, der damals von *Fräulein Honegger* präsiert wurde. Staunend blickte die 29jährige um sich und machte nur still ihre Glossen. 1916 wurde ich selbst in den Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine, dessen Präsidium *Madame Chaponnière-Chaix* übernahm, gewählt, und 1920 wurde ich ihre Nachfolgerin. Im Vorstand des Bundes saß damals noch *Helene von Mülinen*, die Frau, die ich wohl am meisten verehrt habe in meinem Leben. Nie werde ich vergessen, wie sie 1920 im Palmensaal in Bern an der Generalversammlung zum letzten Male zu uns sprach und den Bund bat, sich auf den Boden des Frauenstimmrechts zu stellen. Wie eine Seherin alter Zeiten kam sie mir vor, die weit hinausblickte über unsere Zeit.

1921 präsierte ich zum ersten Male eine Generalversammlung. Sie fand wieder in Bern statt, zusammen mit dem zweiten Kongreß für Fraueninteressen, bei dem ich einen der fünf Hauptvorträge: « Wert und Bedeutung der sozialen Arbeit der Frau für die Volkswohlfahrt » zu übernehmen hatte. Ein wahres Gummithema, das mir viel Kopfzerbrechen machte. Offenbar gefiel aber der Vortrag, ich hielt ihn noch vierzehn Male, bis mir schließlich all das, was erst flammende Überzeugung gewesen war, ein Phrasenschwall schien.

Als ich vom Kongreß nach Hause kam, sagte mein Vater: « Kind, nun gehörst du wohl zu den führenden Frauen! », worauf ich ihn erst staunend ansah und dann sagte: « Ich glaube, ja. » Bis dahin hatte ich mich immer als Lehrtochter gefühlt.

Der Vortrag bildete innerlich für mich eine Wendung; es wurde mir bei der Arbeit klar, daß meine Vorträge irgendwie zum Bekenntnis dessen werden mußten, was ich glaubte.

Es war damals eine merkwürdige Zeit für uns Frauen. Einerseits ging durch die ganze Welt eine Welle des Fortschritts, anderseits blieb die Schweiz, die einst als eines der ersten europäischen Länder den Frauen den Zutritt zu den akademischen Berufen gewährt hatte, nun richtig zurück und stellte sich in bezug auf Frauenrechte ganz auf den Standpunkt: Das haben wir nicht nötig. Die Männer versicherten sich wohl des Beistandes der Frauenorganisationen, wenn Not am Mann war, das heißt, wenn zum Beispiel eine Gesetzesvorlage gefährdet schien; aber weiter ging es nicht.

Als Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine besuchte ich sowohl die großen Generalversammlungen des *Internationalen Frauenbundes*, der unter dem Vorsitz von *Lady Aberdeen* stand, sowie seine Sitzungen des weitem Vorstandes, in dem jedes Land eine Stimme hatte. Die Mitarbeit in diesem Bunde, in dessen Zentralvorstand ich 1930 als Aktuarin, 1936 als eine der Vizepräsidentinnen gewählt wurde, wurde für mich zur Quelle reichen Erlebens; man traf da Frauen aus aller Welt, darunter manche bedeutende Gestalten. Man erlebte es allerdings auch, wie schwer es der Einzelnen wurde, international zu denken. « Wir in . . . » war ein beliebter Anfang mancher Rede, und dann folgte ein Hymnus auf das eigene Land und das eigene Wirken. Wenn man Sinn für Humor und Ironie hatte, kam man reichlich auf seine Kosten. Und den hatte ich, die ich Appenzellerin war und einen guten Schuß Basler Blut in mir habe.

Die Mitarbeit im Internationalen Frauenbund führte mich in viele Länder, so 1925 nach Washington; der Bund amerikanischer Frauenvereine hatte uns großzügig eingeladen und je einer Delegierten eines Landes die Überfahrt bezahlt. Das schönste an jener Reise war die Fahrt durch Kanada. 1936 lud uns der Indische Frauenbund ein an einen Kongreß nach Calcutta; dies bedeutete die Erfüllung eines großen Lebenswunsches. Meine Reiseerinnerungen hielt ich jeweilen in Zeitungsartikeln fest. Besonders lieb wurden mir neben Großbritannien die skandinavischen Länder. Heute, wo man so eingesperrt ist im eigenen Lande, gehen meine Gedanken oft und in warmer Teilnahme hinaus zu den Frauen der vielen Länder, mit denen ich einst arbeiten durfte. Viele von ihnen dürften nicht mehr unter den Lebenden sein. Viel beschäftigt mich auch der Gedanke, wie wir uns als Frauen nach dem Kriege wieder zusammen finden sollen. Nach dem ersten Weltkrieg gelang das verhältnismäßig rasch, weil die Fäden nie ganz abgerissen waren.

Neben der internationalen und der Berufsarbeit für die verschiedenen Zeitungen durfte ich mich nach dem Austritt aus dem Vorstand des Bundes schweizerischer Frauenvereine in der schweizerischen Frauenbewegung betätigen als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Verbandes Frauenhilfe, des Basler Frauenvereins und Mitglied des Komitees der Freundinnen junger Mädchen. Mein ganzes Bestreben ging dahin, diese Vereine dazu zu bringen, sich auf einen evangelischen Boden zu stellen, wozu sie eigentlich verpflichtet waren, da beide Verbände sich dem 1927 gegründeten Verband für Innere Mission und Evangelische Liebestätigkeit angeschlossen hatten, in dem die Frauen dank der Einstellung des ersten Präsidenten, *Pfr. D. Koechlin*, von Anfang an völlig gleichberechtigt waren. Seit Gründung dieses Verbandes bin ich dessen Vizepräsidentin.

Mit den Jahren ergab es sich ganz von selbst, daß ich mich aus der säkularen Frauenbewegung mehr und mehr zurückzog, um mich nur noch den evangelischen Werken zur Verfügung zu stellen; denn da ich neben dem « Aufge-

schaut — Gott vertraut » seit 1933 auch Mitredaktorin des « Appenzeller Sonntagsblattes » war und seit 1939 noch ein monatliches Blättchen für unsere Frauen und Mütter redigiere und die Arbeit nach und nach doch langsamer geht, so wollte ich mich nun auf das konzentrieren, was mir immer das wichtigste war. Aber ganz verlor ich den Kontakt nicht; ich bin auch heute noch mit den großen Verbänden verbunden und freue mich, an den jeweiligen Generalversammlungen teilzunehmen und da immer wieder alte Freundinnen zu treffen. Gerne erinnere ich mich der Begegnung mit *Fräulein Trüssel*, bei denen es nie ohne humorvolle Rede und Gegenrede abging.

Was mich aber vor allem freute, war, wenn ich in gemischten Kommissionen mitarbeiten konnte. Was nützt es uns, wenn wir unter uns Frauen allerlei beschließen, die Männer müssen wir zu gewinnen trachten in zäher, geduldiger Arbeit; wir dürfen uns auch nicht abschrecken lassen, wenn sie uns auslachen oder finden, wir öden sie an. Die Geschichte der Witwe im neuen Testament, die der ungerechte Richter um ihres unverschämten Bittens willen endlich erhörte, sollte uns immer wieder vor Augen stehen.

Sechzig Jahr, fängt's Alter an! Sei es! Mir ist es nicht leid. Ich versuchte mein Leben auf einem letzten Grund aufzubauen, ob es gelungen, weiß nur Er, der unseres Herzens Grund allein kennt.

« Und wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen », heißt es im Psalm. Ja, es war reich an Mühe und Arbeit; aber es war auch reich an Freude, Liebe und Schönheit. Unendlich viele liebe und interessante Menschen durfte ich kennen lernen. Mir scheint, es sei erst kurze Zeit, seit ich jung und lernbegierig in die Welt hinaus zog. Und doch, es liegen zwei Weltkriege dazwischen. Wir stehen in einer Weltenwende.

Manches ist uns alten Leuten unverständlich. Viele, die ein langes Leben hindurch mit mir nur zusammen arbeiteten, werden mit mir den Grillparzer-Versprechen, der mir seit vielen Jahren lieb ist :

« Will unsere Zeit mich bestreiten, ich lasse es ruhig geschehn. Ich komme aus anderen Zeiten und hoffe, in andre zu gehn. »

Daß ich diese andern Zeiten noch erlebe, ist unwahrscheinlich. Aber daß sie kommen, daran glaube ich. Was wir tun und taten, ist immer Saat auf Hoffnung. Die Ernte erleben wir selten. Sollten wir darum aufhören zu säen, nicht mit dem uns anvertrauten Pfunde wuchern? Wir können ja gar nicht anders, wenn anders wir den Ruf gehört haben, den die Hilflosen und Schwachen an uns richten. Wir müssen arbeiten, solange uns die Kraft dazu gegeben ist.

Elisabeth Zellweger.

An ihrem Ehrentag

beim Eintritt ins neue Lebensjahr und Lebensjahrzehnt durfte Fräulein *Elisabeth Zellweger* mit den Glückwünschen auch aufrichtige Worte des Dankes ernten für ihr vierzigjähriges, hingebendes Wirken im Dienste zahlreicher evangelischer und sozialer Werke. In den vordersten Reihen der Schweizer Frauen stehend, gilt *Elisabeth Zellweger* als eine Persönlichkeit, deren Stimme in Wort und Schrift gerne vernommen und hochgeachtet wird. Wir freuen uns, daß sie unsern Wunsch erhört hat und « Erlebtes und Erschautes » aus ihrem Leben nun so humorvoll und lebendig an unserm Auge vorüberziehen läßt. Mit unserm wärmsten Dank verbinden wir unsere herzlichsten Wünsche.

Ad multos annos !

H. Sch.-D.

Die Frau als Organisatorin in der Wissenschaft

und im Wirtschaftsleben Von P.-D. Dr. *Franziska Baumgarten*

An der Fähigkeit der Frau zur wissenschaftlichen Arbeit wurde sehr lange, bis fast in unsere Tage hinein, gezweifelt, und noch weniger vertraute man ihren organisatorischen Fähigkeiten; denn als Organisatorin konnte sie sich doch nur als *Leiterin* eines wissenschaftlichen Instituts ausweisen — also als diejenige Persönlichkeit, die die zu erforschenden Probleme bestimmt, die eine richtige Auslese ihrer Mitarbeiter trifft, um jeden nach seinen Fähigkeiten an den ihm gemäßen Platz zu stellen, die die Anleitung zu selbständiger, wissenschaftlicher Arbeit gibt, die über den Bestand wie die Instandhaltung der wissenschaftlichen Apparate, der Instrumente, der Bibliothek allein bestimmt, die die Verbindung mit anderen Instituten des gleichen Gebietes aufrechterhält, an Tagungen, Kongressen, besonders den internationalen, teilnimmt und so das Institut nach außen repräsentiert und die schließlich für die Veröffentlichungen aus ihrer Arbeitsstätte Sorge trägt, an dem Zusammenleben aller ihrer Mitarbeiter Anteil nimmt, für die Ausbildung des Nachwuchses sorgt und der das obliegt, was man eine « Schule bilden » nennt, der sie auch eine ganz bestimmte Richtung weist und die dem ganzen Institut eine eigene Prägung verleiht.

Nicht vergessen sei noch die rein administrative Arbeit, für welche der Leiter eines wissenschaftlichen Instituts ebenfalls die Verantwortung trägt, d. h. die Aufrechterhaltung der Institutsordnung, Rechnungsablage usw. Verkehr mit den Behörden — was alles viel Zeit in Anspruch nimmt. Die Leitung eines Instituts ist daher ein mit mannigfaltigen Aufgaben dotierter und sehr verantwortlicher Posten, der große wissenschaftliche Befähigung und eine hohe organisatorische Gabe erfordert.

Und doch haben Frauen die Befähigung gezeigt, auch solche vielseitigen Aufgaben zu übernehmen und sie gut zu erfüllen. Wohl die erste und daher die bekannteste Wissenschaftlerin, die den Mut und die Befähigung besaß, einen solchen Posten auszufüllen, war zu Beginn unseres Jahrhunderts die Amerikanerin *Florence Sabin*, Mitglied des Rockefeller-Institutes in New York. Sie wurde Direktor des anatomischen Instituts der rühmlich bekannten John-Hopkins-Universität in Baltimore. Als dessen alleinverantwortliche Leiterin hatte sie sich so sehr bewährt und ihre wissenschaftlichen Arbeiten wurden so hoch geschätzt, daß sie zum (ersten!) Mitglied der amerikanischen Akademie der Wissenschaft gewählt wurde. Es ist dies eine sehr seltene Ehre, die auch den Männern nur ausnahmsweise zuteil wird, und diese Tatsache allein beweist, wie Miss Sabin das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt hat.

Als zweite Leiterin soll hier Miss *Kristine Bonnerie*, eine Norwegerin, genannt werden. Sie war zuerst als Konservator des zoologischen Laboratoriums der Universität Oslo angestellt, fing aber an, in Vertretung ihres Chefs Kurse abzuhalten und ihn, den Vielbeschäftigten, auch in verschiedenster Weise zu vertreten. Sie tat es so gut, daß sie zuerst zum außerordentlichen Professor ernannt wurde, dann nach dem Tode ihres Chefs auch seine Stellung als Leiterin des Zoologischen Instituts übernommen hat. (Fräulein Prof. Bonnerie hat übrigens als Mitglied der norwegischen Delegation an den ersten fünf Versammlungen des Völkerbundes teilgenommen.)

Doch noch mehr braucht es dazu, nicht nur die Leitung eines bisher schon bestehenden Institutes zu übernehmen, sondern ein solches Institut überhaupt erst ins Leben zu rufen, es von Grund aus aufzubauen, ja sogar die Initiative

zu seiner Gründung zu geben. Einer solchen Tat können sich als erste zwei hochbegabte Frauen rühmen. Die eine ist in aller Welt bekannt, nicht nur durch ihre hervorragenden Taten, sondern auch durch ihr sehr interessantes Leben, das vor unseren Augen zu entrollen sich ihre Tochter zur Aufgabe machte. Es war *Frau Marie Curie*. Das Radiologische Institut in Paris, das sie gegründet hat, war das erste seiner Art in der Welt. Hier konnte man nicht auf die bereits bekannten Muster zurückgreifen, man war sogar genötigt, den Plan des Gebäudes selbst zu entwerfen, alle Bedürfnisse im voraus zu erkennen und zu berücksichtigen. Das Institut wurde dann im wahrsten Sinne des Wortes zur Schöpfung der Frau. Nicht nur hierin zeigte sich Frau Curie als ausgezeichnete Organisatorin (ihr Institut wird jetzt von ihrer ebenfalls sehr begabten ältesten Tochter Irene geleitet, und zwar zusammen mit ihrem Manne, Frédéric Joliot, mit welchem sie auch den Nobelpreis teilte). Sie hat im ersten Weltkrieg aus eigener Initiative und auf eigene Hand Röntgenlaboratorien geschaffen, um den Verwundeten Hilfe zu bringen. Diese wurden als Muster späterer Einrichtungen solcher Art von anderen Ländern übernommen.

Die zweite Frau, die wir hier noch erwähnen möchten, war die deutsche Biologin *Rhoda Erdmann*. Die Fähigkeit, immer selbständig zu arbeiten, keine untergeordneten Stellungen anzunehmen, war ihr angeboren. Als sie kurz nach der Erlangung der Doktorwürde vom berühmten Professor *Paul Ehrlich* das Angebot erhielt, in seinem Institut in Frankfurt, das einen Weltruhm hatte, eine Arbeit zu übernehmen, bei welcher auf die eigene Produktion verzichtet werden mußte, hat sie auf die Ehre, bei dieser Kapazität eine Stelle zu bekleiden, verzichtet. Ebenso verzichtete sie einige Jahre später auf eine Assistentenstelle bei dem berühmten Geheimrat *August v. Wassermann*, weil sie ihre eigenen Ideen in die Wirklichkeit umsetzen und zu diesem Zwecke eine kleine Abteilung allein leiten wollte. Dank ihrer unermüdlichen Bemühungen, ihrer Zähigkeit und Ausdauer ist es ihr gelungen, die erste « Abteilung für experimentelle Zellforschung » in Europa zu gründen. Sie wurde dem Berliner Institut für Krebsforschung angegliedert. Diese Abteilung bestand zuerst aus zwei leeren Zimmern und mußte so von Uranfang an aufgebaut werden. Prof. Rhoda Erdmann hat auch ein Lehrbuch « Praktikum der Gewebezüchtung » geschrieben und eine internationale Zeitschrift gegründet, « Archiv für experimentelle Zellforschung, besonders Gewebezüchtung », die die erste Zeitschrift dieser Art überhaupt war. Eine ungewöhnliche organisatorische Begabung tritt uns hier entgegen.

Nicht nur auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, wo die Frauen mit Vorliebe arbeiten, sondern auch auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften war es im 20. Jahrhundert den Frauen möglich, ihr organisatorisches Talent zu beweisen. Die Anwendungen der Psychologie in der Praxis boten ihnen dazu besonders günstige Gelegenheit.

Hervorgehoben möge hier eine der Öffentlichkeit wenig bekannte Tatsache sein, daß auf dem Gebiete der praktischen Psychologie den Frauen als Organisatorinnen große Verdienste zukommen. In Paris organisierte eine Frau (*M^{lle} Weinberg*) eines der ersten psychologischen Prüflaboratorien der französischen staatlichen Eisenbahnen und leitete es bis zum Kriege; ebenfalls eine Frau (*Dr. R. Biegel*) hat im Haag (Holland) ein solches Laboratorium des Holländischen Post- und Telegraphenamtes organisiert und geleitet, welches vorbildlich für das ganze Land wurde. Ein Laboratorium dieser Art der russischen Eisenbahn in Moskau

mit weitgehenden Kompetenzen wurde von einer Frau (*A. Kolodnaja*) organisiert und viele Jahre hindurch erfolgreich geführt.

Wir erwähnen in diesem Zusammenhang, daß eine Umorganisation des Psychologischen Institutets an der Universität Wien, das einen internationalen Ruf erlangte, und die gleichzeitige Leitung eines weiteren ähnlichen Institutes in London von einer Frau, *Prof. Charlotte Bühler*, durchgeführt wurde. Da es überhaupt nur wenige Posten als Leiter wissenschaftlicher Institute gibt und die Frauen in dieser Hinsicht benachteiligt werden, da immer noch an den Universitäten bei der Besetzung der Lehrstühle die Männer vor den Frauen bevorzugt werden, so kann demgemäß der Frau nur selten die Ehre einer wissenschaftlichen Institutsleiterin zufallen.

Die Frau als *Geschäftsgründerin* und *-leiterin* hat sich besonders bewährt. Sogar in Frankreich, wo nach weit verbreiteten, aber irrtümlichen Begriffen die Frau ein verwöhntes, dem Putz und Vergnügen gewidmetes Leben geführt haben soll, gab es vor dem Kriege zirka 900 000 Frauen, die ihr eigenes Geschäft führten. Diese Tatsache allein spricht für ihre organisatorische Befähigung. Unter den geschäftstüchtigen sind aber noch solche Frauen, die Spitzenleistungen aufweisen; so stand eine Frau einem weltbekannten Unternehmen — der Champagnerfabrik « *Veuve Cliquot* » — vor. Madame Boucicaux in Paris ist Leiterin und Besitzerin der *Grands Magasins du Bon Marché*, Mesdames Paquin & Rebout gründeten ein Modegeschäft von Weltruf (desgleichen Madame Lanvin), Yvonne-Edmond Foinant ist Hüttenbesitzerin und deren eigene Verwalterin. Manches Beispiel läßt sich aus anderen Ländern anführen. Marie Zanders leitete 35 Jahre lang eine Papierfabrik in München, Lena Pfaff erhielt den Titel einer Kommerzienrätin für ihre Verdienste um die Entwicklung der bekannten Nähmaschinenfabrik. Margarethe Krupp-Enke stand nach dem Tode ihres Gatten, des Kanonenkönigs Friedrich Krupp, dem Unternehmen, das über 60 000 Arbeiter beschäftigte, vor. Das gleiche ist zu sagen von Hildegard Stinnes, der Witwe Hugo Stinnes', und Titta Mannesmann, Freifrau Cramer-Clett, die nach dem Tode ihrer Gatten an der Spitze ihrer großen Unternehmen standen. In England und Amerika sind zahlreiche ähnliche Fälle bekannt. Mrs. Clark Fischer steht den Eisenwerken in Trenton (USA) vor, Miss Cadbury leitet in Birmingham die weltbekannte Schokoladefabrik, Miss Griff, die erste Ingenieurin Englands, eine Stahl-Compagnie ebenda. Mrs. Cooper Sunth ist Präsidentin der Swansea-Eisenbahngesellschaft usw. Die Schweizerin Josefine Dufour war Leiterin einer Seidenmanufaktur, wie Frau Ida Zimmerli einer Trikotagefabrik vorstand (wobei sie eine Art maschinellen Strickens erfunden hat). Das Organisationstalent von Frau V. Conzett, die nach dem Tode ihres Gatten das Verlagsunternehmen zur großen Blüte brachte, ist bei uns allgemein bekannt. — Diese Liste ließe sich noch sehr leicht vergrößern. Alles dies vollbrachten Frauen (das mag hier besonders hervorgehoben sein), die keine kaufmännische Bildung erhalten hatten, sondern die durch ihr Schicksal auf ihren Posten gestellt wurden. In vielen Fällen hat übrigens die Frau einen geschäftlichen Weitblick bewiesen, indem sie *neue Industriezweige* schuf. Die *Marquise von Pompadour* hat als erste die Bedeutung der Porzellanmanufaktur erkannt, und ihrer Initiative ist die Gründung der später so bekannten Porzellanfabrik Sèvres zu verdanken. Es war auch die *Marquise de Scillery*, die in Frankreich die Champagnerherstellung in Angriff genommen hat. Die Begründerin der Spitzenindustrie in Chantilly ist *Catherine Rohan*, diejenige im Erzgebirge ist *Barbara Uttmann-Ettersheim* zu verdanken. Und nicht

unerwähnt möge bleiben, daß nach der Statistik vom Jahre 1929 in den USA nicht weniger als 2500 Frauen sehr verantwortungsvolle Ämter in den Banken innehatten. Damit ist auch die Eignung der Frau zu den leitenden Stellen unter Beweis gestellt.

Wir haben hier kurz die organisatorischen Leistungen von Frauen skizziert, die offizielle Stellen bekleidet haben. Bedeutend größer ist aber die Zahl derjenigen, die mit ihrem Rat den Männern zur Seite stehen. Es passiert oft, daß die Frau ihrem Ehegatten an Scharfblick, Weitsicht und Mut überlegen ist und ihn auf neue Möglichkeiten der Geschäftsführung aufmerksam macht, ihn z. B. zu einem riskanten Schritt animiert und dadurch den Gang des ganzen Geschäftes beeinflußt. Ihre Zahl ist Legion, aber sie sprechen nicht öffentlich darüber. Seit langem gilt leider der Satz: « Die kluge Frau verbirgt ihre Klugheit. »

Eidgenössische Zentralstelle für Kriegswirtschaft Aufklärungsdienst

Die Gruppe Hauswirtschaft berichtet über Fischkonserven

Da die Konserven reich an Öl sind, werden sie heute in manchen Haushaltungen als Ergänzung der Fettzuteilung begrüßt, besonders Sardinen und Thon.

Die Sardinen sind eine Art kleiner Heringe. Sie werden sorgfältig ausgenommen, in Süßwasser gewaschen, in eine Salzlake eingelegt, auf Roste gelegt und an die Sonne, bei Regenwetter in Spezialapparate mit Heißluft gebracht. In mit Olivenöl gefüllten und stark geheizten Bassins werden sie gekocht, wobei der letzte Rest des Eigenwassers verdampft. In den bekannten, mit Olivenöl aufgefüllten Dosen werden sie zudem noch sterilisiert.

Der Thon (Thunfisch) hat ein Gewicht von 7—8 kg. Die Fische werden ausgenommen, der Länge nach halbiert, auf Holz- oder Eisengestelle gelegt, in Bassins in einer Lake ungefähr 2½ Stunden gekocht und nach dem Erkalten in halbdunkle, gut durchlüftete Trockenräume gebracht, geschält und in gleichmäßige Stücke geschnitten. Thon ist sehr trocken und spröde. Die Büchsen werden ebenfalls mit Öl aufgefüllt, verschlossen und sterilisiert.

Nährwert. Fischkonserven sind konzentrierte Nahrungsmittel, weil sie nur wenig Wasser enthalten *und wie die frischen Fische reich an Eiweiß, Fett und Mineralstoffen sind.* Dank der Konservierung in Öl ist der Fettgehalt der Fischkonserven hoch, deshalb sind sie sättigender und nahrhafter als frische Fische.

Haltbarkeit. Wenn unversehrte Büchsen kühl und trocken gelagert und von Zeit zu Zeit umgewendet werden, damit das Öl die Fische gut durchtränkt, sind die Konserven mindestens zwei Jahre, in vielen Fällen weit länger haltbar. Durch das Einwickeln in Papier werden die Büchsen weniger feucht und rostig. Leicht angerostete Büchsen sind nicht auf Vorrat zu legen; denn sobald sich der Rost durchgefressen hat, verdirbt der Inhalt durch das Eindringen der Luft. Offene Büchsen nie länger als *einen Tag* aufbewahren!

Vorsicht! *Beim Einkauf: Bombierte (aufgeblähte), leicht defekte oder stark rostige Büchsen nicht annehmen; der Verkäufer soll sie vernichten. Zu Hause: Der Inhalt muß frisch riechen. Sollten sich stark rote Tüpfchen auf den Fischchen oder sonst irgendwo zeigen, so handelt es sich um sehr giftige Mikroben. Solche Konserven sind für Mensch und Tier lebensgefährlich.*

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitglieder verzeichnisse ihrer Sektionen an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.*, Marienstraße 8, *Bern*, einzusenden, zwecks Zusendung von Probenummern.

Frau und Versicherung

Vier Radiovorträge im Studio Zürich von **Nina Attenhofer**. Graphische Anstalt M. Ebner & Co. AG., Chur. Preis 1 Fr.

Die vier Vorträge — Lebensversicherung ja oder nein?; Kinderversicherung, Lehrgeld-, Studien- und Aussteuerversicherung; Soll sich die berufstätige Frau versichern?; Lebensversicherung oder Altersrente? — die Frau Nina Attenhofer, die sehr verdiente Präsidentin der Sektion Chur, in ihrer Broschüre vereinigt hat, enthalten ein großes, auf reicher Erfahrung aufgebautes Wissen, das die Verfasserin den Frauen zur Verfügung stellt. Lassen wir uns durch Anschaffung des Heftes beraten, es wird unser Nutzen sein, wenn wir den Ruf der Vortragenden befolgen, den sie an alle Frauen richtet, « eine ihren Verhältnissen entsprechende Versicherungsform, sei es Lebensversicherung, Sparversicherung oder Rentenversicherung als Fürsorge abzuschließen »!

H. Sch.-D.

Wanderleiterkurs des Schweizer. Bundes für Jugendherbergen

Für diesen 9. Kurs vom 11. bis 15. April wurde wiederum ein reizender Winkel des Kantons Tessin gewählt, wo unter der Leitung bewährter Referenten und Instruktoren ein reichhaltiges Programm zur Abwicklung in Theorie und Praxis gelangt, als beste Wegbereiter für jenes richtige Wandern, welches unserer Jugend körperliche und geistige Werte vermittelt. Programm und Auskunft beim Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Stampfenbachstraße 12, Zürich 1.

Landflucht und Bäuerin

Eine von über 600 Bäuerinnen besuchte Tagung des Verbandes Bernischer Landfrauenvereine nahm Stellung zu dem auch für die Bäuerin beängstigenden Problem der Landflucht und stellte in öffentlich bekanntgegebenen Thesen fest, daß dieses Problem « ohne die tatkräftige Mitarbeit der Bäuerinnen nur zum Teil gelöst werden kann ». Einen Hauptgrund zur Landflucht beim Mädchen erblickt der Verband in der Überlastung der Bäuerin und schlägt verschiedene Abhilfemaßnahmen vor, unter anderem Arbeitserleichterungen durch bessere Ausgestaltung der Wohnräume, durch arbeit- und zeitsparende Geräte, Förderung des bäuerlichen Berufsbildungswesens für Mädchen, Besserstellung der Angestelltenverhältnisse, Freizeitgestaltung für die werktätige Jugend auf dem Lande usw.

F. S.

Der Schaufensterdekorateur · Die Schaufensterdekorateurin

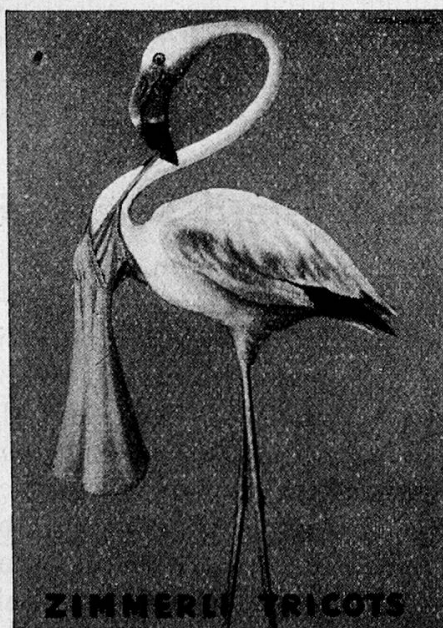
Die Arbeit des Schaufensterdekorateurs besteht im Ausdenken, Entwerfen und Herstellen der Schaufensterauslagen. Das Schaufenster ist eines der wichtigsten Werbemittel des Verkaufsgeschäftes; der Schaufensterdekorateur ist daher in erster Linie Werbefachmann. Er gestaltet die ganze Auslage unter Berücksichtigung der auszustellenden Waren, der Art des Geschäftes und des kaufenden Publikums, der Modeströmungen und Saisonbedürfnisse. *Der Schaufensterdekorateur ist aber auch Künstler, der zur Darstellung seiner Ideen zeichnerische, malerische und plastische Ausdrucksmittel anwendet.* Außerdem betätigt er sich als Handwerker, indem er seine Pläne selber praktisch ausführt. Er bespannt Kulissen und Podien mit Papier oder Stoff, malt Plakate und Preisanschriften, richtet zusätzliche Beleuchtung ein, wählt die auszustellenden

Waren, beschafft Sockel, Mannequins und andere Hilfsmittel aus den Lager-
räumen, arbeitet sie um oder stellt sie selber her. Erst wenn jede Kleinigkeit
bereit liegt, kann mit dem Einrichten des Schaufensters begonnen werden. Diese
Arbeit muß bei engen Raumverhältnissen in kürzester Zeit ausgeführt werden.
Die Schaufensterauslagen werden häufig gewechselt, bei Modeartikeln oft jede
Woche, bei Markenartikeln ungefähr alle vier Wochen. Auf Saisonbeginn und
vor Weihnachten sind in größeren Geschäften neben besonders wirkungsvollen
Schaufenstern noch umfangreiche Spezialausstellungen und Lichthofdekorationen
zu erstellen, welche mühsame Arbeit meistens während der Nacht ausgeführt
werden muß. Manchmal wird der Dekorateur auch zur Mitarbeit in der Reklame-
abteilung zugezogen, z. B. für die Herstellung von Inseratzeichnungen und Inse-
rattexten.

Der Schaufensterdekorateur kann sich verschiedenen Tätigkeitsgebieten zu-
wenden: In einem Warenhaus, Kaufhaus oder einem großen Spezialgeschäft sind
oft mehrere Dekorateurs beschäftigt, die sich auf die verschiedenen Branchen
spezialisieren. Ein Chefdekorateur gibt die Richtlinien für die Dekorationen an,
Schreiner-, Maler- und Tapeziererarbeiten werden in den Betriebswerkstätten
ausgeführt.

Dem Schaufensterdekorateur einer Markenartikelfabrik ist die Aufgabe ge-
stellt, als sogenannter Reisedekorateur für die Produkte seiner Firma in den
Schaufenstern von Verkaufsgeschäften zu Stadt und Land zu werben. Er über-
nimmt sehr oft Ausstattungsmaterial, das in der Dekorationswerkstätte des Be-
triebes von andern Dekorateurs und Graphikern entworfen und serienweise
hergestellt worden ist. Zur Verkleidung der Schaufensterhintergründe und
Podien bedient sich der Reisedekorateur, weil leicht transportierbar und billig,
hauptsächlich des Kreppapiers; mit dessen Verwendung muß er sich besonders
vertraut machen. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt weniger auf künstlerischem
Gebiet als im Verkehr mit den Geschäftsinhabern, die er auf seinen Reisen zu
bedienen hat.

Viele Geschäfte lassen ihre Schaufenster durch selbständige Schaufenster-



*In Ihrem eigenen Interesse halten Sie sich
nach wie vor an die*

**ZIMMERLI
TRICOTAGEN**



*Solche werden Sie in jeder Hinsicht voll und
ganz zufriedenstellen.*

Bezugsquellennachweis, wenn nötig, durch
STRICKEREIEN ZIMMERLI & CO.

AKTIENGESELLSCHAFT

AARBURG

dekorateure herrichten. Diese arbeiten auf eigene Rechnung und führen alle Vorbereitungsarbeiten im eigenen Atelier aus oder lassen sie teilweise durch Handwerker ausführen.

Selbständigen Dekorateurinnen wie solchen im Angestelltenverhältnis kann als besonders interessante, aber auch schwierige Aufgabe die Mitwirkung bei Ausstellungen und Messen gestellt werden, sei es für die allgemeine Gestaltung in Zusammenarbeit mit Architekten und Graphikern oder sei es für Standdekorationen.

Über die *Eignung*, die *Lehrgelegenheiten*, die dreijährige *Lehre*, ferner über *Weiterbildung*, *Arbeitsgelegenheiten* und *Berufsaussichten* dieses interessanten und vielseitigen Berufes, zu dem sich auch Frauen vorzüglich eignen, berichtet ausführlich das *Berufskundliche Merkblatt Nr. 23* des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung, Zürich, bearbeitet von der *Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe*, Zollikerstraße 9, Zürich 8, bei welcher das Merkblatt erhältlich ist.

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN Fischerweg 3

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Am **1. Mai 1944** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs**. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltkunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurse beginnen am 28. Febr. u. 1. Mai. Dauer 6 Wochen, je vorm.

Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Frl. Nyffeler**. Telephon 2 24 40.

HAUSHALTUNGSSCHULE des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins LENZBURG

Der **Sommerhalbjahreskurs** beginnt am 19. April 1944

Auskunft erteilt die Schulleitung



Kantonale Land- und Hauswirtschaftliche Schule
Weinland Winterthur - Wülflingen

Die Haushaltungsschule

beginnt ca. 15. April 1944

Anmeldungen spätestens 1. April

Dauer: 5½ Monate

Theoretische und praktische Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen und speziell der Bäuerin zufallenden Arbeiten.

Unterrichts-Programme durch die Schulleitung, Tel. 2 40 08

Fleisch....

**Grundlage
der Liebig-
Produkte!**

Fleisch-Extrakt rein
Super Bouillon-Würfel
Oxo-Bouillon flüssig

Liebig

kräftigt alle Speisen

Nähr- und Gesundheitswert des Trockengemüses

Prof. W. von Gonzenbach schreibt, daß es nun durch mannigfaltige und eingehende Versuche gelungen ist, aus den verschiedenen Gemüsen ein Dörrgut herzustellen, das in seiner Zusammensetzung sich fast nur noch durch seinen verminderten Wassergehalt vom Frischgemüse unterscheidet. Die schonende Trocknung unserer Gemüse bewahrt ihnen ihren Eigengeschmack und -duft, so daß eine phantasievolle Kochkünstlerin — und das sollte jede gute Hausfrau sein — aus Mischungen verschiedener Dörrgemüse die unterschiedlichsten *Gemüsesuppen-Kombinationen* zusammenstellen kann oder auch durch Auszug aus entsprechenden Julienne-Mischungen eine Gemüsebouillon zu präparieren in der Lage ist, die mancher Feinschmecker auf Ehre und Gewissen als Fleischbouillon deklarieren würde. Der Wohlgeschmack und die Möglichkeit, in den Geschmacksqualitäten abzuwechseln, ist bei Dörrgemüsen genau so wichtig und willkommen wie bei Frischgemüsen und spielt bei der Ernährung eine besonders wichtige Rolle, denn auf Duft und Geschmack hin sondiert erst der Organismus reflektologisch seine Verdauungssäfte ab, welche die eingenommene substantielle Nahrung

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 33112

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• **Fachmännische, uneigennützig**e Beratung

Denken Sie patriotisch?

Dann entschließen Sie sich sicher zur Verwendung von Produkten von ausländischen Großbetrieben unabhängiger Schweizerindustrie. Sie bezahlen nicht mehr und tragen zu weiterer Unabhängigkeit unseres Landes bei.

Pic-Fein und **Viola** (Speisefette u. Salatsauce)

Q u a l i t ä t a u s P r i n z i p

aflösen und ins Blut übertreten lassen. Ohne Appetit genossen, wird eine Nahrung nur unzureichend verdaut.

Was den sogenannten *Nährwert* der Gemüse anbetrifft, so darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die pflanzliche Nahrung uns hauptsächlich Mehl-Zucker-Stoffe (Kohlehydrate) vermittelt, die Leguminosen (Erbsen, Bohnen, Linsen) dazu noch Eiweiß. Wesentlich aber ist, daß sie über diese Energie- oder Brennstoffe hinaus auch die wichtigsten Träger der sogenannten Nährsalze sind, besser ausgedrückt der lebensnotwendigen Mineralsalze. Alle diese Stoffe sind *unvermindert und unverändert* im Dörrgemüse vorhanden. Es handelt sich nur darum, vor der eigentlichen Zubereitung das Trockengemüse entsprechend richtig einzuweichen in möglichst weichem oder doch vorgekochtem Wasser. Wie das im einzelnen Fall zu erfolgen hat, ist Sache der Kochanweisung.

Einen Unterschied gegenüber dem Frischgemüse muß man beim Trockengemüse zugeben: das ist das Fehlen oder doch der verminderte Gehalt des Vita-

Alle angezeigten Bücher von der Versandbuchhandlung A. FLURI, BERN 16

Tricot-Stoff
maschinenfest

(in Seide, Wolle oder Baumwolle für Wäsche und Kleider). **Tric-Tricot-Stoff** läßt sich von Hand oder mit jeder gewöhnlichen Nähmaschine nähen und wie feines Tuch so gut verarbeiten. — Stets günstige Resten. Verlangen Sie Coupons-Auswahl für 8 Tage zur Ansicht!

GERBER TRIKOTERIE REINACH 6, Kt. Aargau

Das Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt

(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Kindererholungs- und Schulheim «Freiegg» Beatenberg (1250 m ü. M.)

Ihre Kinder (2—15 Jahre) finden bei uns ein sonniges Heim, wo sie unter gewissenhafter Schwesternpflege, in familiärer Geborgenheit und bei guter und reichlicher Ernährung gesunden, sich erholen und erstarcken können. Heimschule (unter staatl. Aufsicht) — ärztliche Aufsicht — Sonnen- Luft und Liegekuren — 1a Referenzen — Prospekte auf Wunsch. Tel. 49 63, Familie Ratschiller-Schmid, Lehrer.



Das beliebte

Konservenglas

HELVETIA

ist für das Sterilisieren sowohl von Früchten und Gemüsen als auch von Fleisch gleich bewährt.

Dieses Jahr wird es wieder nicht unbeschränkt lieferbar sein. Halten Sie ihm trotzdem die Treue!

Schweizer Glasindustrie,
Siegwart & Co. AG., Hergiswil a. S.

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!

mins C. Übrigens werden durch eine sachgemäße Trocknung ja nicht etwa alle Vitamine beeinträchtigt. So sind die Nerven-Vitamine, der sogenannte B-Komplex, *vollständig erhalten*, ebenso die für Gesundheit und Wachstum wichtige Vorstufe des Vitamins A. Den zugegebenen Nachteil des Mangels an Vitamin C im Trockengemüse können wir ohne weiteres ausgleichen durch Zugabe von Früchten und Konfitüren, Sauerkraut, rohen Äpfeln, frischen Kräutern und selbstverständlich durch reichlicheren Kartoffelgenuß, besonders Schalenkartoffeln. Beachten wir wohl, daß der C-Vitamin-Gehalt der Gemüsepflanzen nur *eine*, und nicht einmal die wichtigste ernährungsphysiologisch gute Eigenschaft derselben ist und daß es also keinen Sinn hat, die Trockengemüse wegen des Vitamin-C-Mangels ganz vom Speisezettel auszuschalten. *Wir müssen uns überhaupt hüten, aus lauter Modebegeisterung bei der Ernährung nur noch an die Vitamine zu denken.* S. P. Z.

*Schmackhafte Küche
mit ...*

Maggi's Würze

3

WICHTIGE DÜNGER

für den Gemüsebau

VOLLDÜNGER LONZA

ist nährstoffreich und raschwirkend. Ein ausgezeichneter Gemüse-, Obst- und Beerendünger

AMMONSALPETER LONZA

der neue Stickstoffdünger für den Gemüsebau. Er enthält 15 1/2% Stickstoff, hälftig in rasch wirkender und hälftig in langsam wirkender Form

KALKSALPETER LONZA

zum Treiben von Blattgemüsen

COMPOSTO LONZA wandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch und billig in besten Gartenmist um

LONZA A.G. BASEL

Zwei Wochen nach der Pflanzung

Die frisch gepflanzten Setzlinge brauchen viel Pflege. Nach dem Hacken eine Kopfdüngung mit dem neuen, erprobten Stickstoff-Dünger *Ammonsalpeter Lonza*, der in einer Gabe von 20 bis 40 g pro Quadratmeter zwischen die Kohlarten, Lauch, Spinat, Salat, Tomaten oder Bohnen gestreut und eingehackt wird. In Trockenperioden die Setzlinge mit einer Düngerlösung, 10 bis 20 g Ammonsalpeter auf 10 Liter Wasser, begießen; öfteres Hacken nach Regenfällen gibt dem Wachstum besten Erfolg.

L.



Die christlichen Hospize DER SCHWEIZ

EMPFEHLEN SICH FÜR FERIEEN UND REISE

BASEL HOTEL BASLERHOF
Äschenvorstadt 55 Tel. 21807
400 m von der SBB, fließendes Wasser, Bäder
und Telefon. Alkoholfreies Großrestaurant

BASEL BLAUKREUZHOTEL
beim Kollegienhaus Tram Nr. 2 Spalentor.
Zimmer Fr. 3.- b. 4.-, Tagespens. Fr. 8.- b. 10.-

BASEL HOSPIZ ENGELHOF
Stiftgasse 1, Telefon 223 03
Ruhige Lage im Zentrum. Gutbürgerl. Küche
Zimmer 2.- bis 3.50. Pension 6.- bis 8.50

BERN HOTEL ZUM EIDG. KREUZ
Zeughausgasse 41 (Stadtzentrum)
Zimmer 3.80 bis 5.-, Pension 8.50 bis 10.50

BEX (Vd) VILLA DES SALINES
Ein Haus der Erholung und der christlichen
Gemeinschaft. Pensionspreis Fr. 8.- bis 10.-

GENÈ HOTEL DES FAMILLES
gegenüber d. Hauptbahnhof. Dir. E. Lauber

HEINRICHSBAD (Herisau) sucht in s.
Haus TANNECK
seinen Gästen an Leib und Seele zu dienen.
Pensionspreis Fr. 7.- bis Fr. 8.50

LUZERN HOSPIZ JOHANNITERHOF
am Bundesplatz, 5 Min. v. Bahnhof, Tel. 21711.
Verpflegung und Preis anerkannt vorteilhaft

MONTREUX Hôtel des Familles
Helvétie et la Cloche
sans alcool, Restaurant-tea-room, Jardin-Ter-
rasse au 7^{me} étage. Pension depuis frs. 9.-

SCHAFFHAUSEN HOTEL
KRONENHALLE
Ruhige Lage, heimelige Zimmer zu beschei-
denen Preisen

SCHLOSS HÜNIGEN bei Konolfingen
Tel. 841 87
Ferien, Rekonvaleszenten-aufenthalt. Dauer-
pensionäre. Heimelige Räume f. Konferenzen

ST. GALLEN FAMILIENHOTEL
J. KESSLER
Teufenerstr. 4, 3 Min. vom Bahnhof. Zimmer
Fr. 3.- bis 4.50. Pension Fr. 8.50 bis 10.-

ST. GALLEN HOSPIZ ZUR HEIMAT
Gallusstraße 38, Telefon 247 48
Ruhige Lage im Zentrum. Restaurant. Pension
5.50 b. 7.50, Zimmer 2.50 b. 3.50, teilw. fl. W.

VEVEY HOTEL DE FAMILLE
Das geeignete Ferienhaus am Genfersee.
Gute Verpflegung. Mäßige Preise

WINTERTHUR HOTEL HOSPIZ
Sträulistraße 1
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

ZÜRICH HOTEL GLOCKENHOF
Sihlstraße 31
Ruhige Lage, 5 Min. v. Bahnhof. Privatgarten.
Altbewährte Gastlichkeit. Neuester Komfort

ZÜRICH HOTEL AUGUSTINERHOF
Peterstraße 8
Zentrale, ruhige Lage Mäßige Preise.
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

ZÜRICH HOTEL SEILERHOF (Hospiz)
Häringstraße 20
Nähe Hauptbhf. Sehr ruhige Lage. Freundl.
Zimmer, Bäder, Lift. Gutbürgerliche Küche

Verlangen Sie bitte Prospekte von den einzelnen Häusern

Rheinfelden

Solbäder, Kohlensäuresolbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren, Inhalationen

HOTEL SCHÜTZEN

Das heimelige Schweizer Kurhotel in sonniger, freier Lage. Große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch.

F. & R. Kottmann-Jost.

Leinenhaus Bern

Luchsinger & Cie.

Speichergasse 8-10, Telephon 211 80

•
Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Komplette Brautaussteuern
Wolldecken, Steppdecken
Bettüberwürfe, Hemdenstoffe

•
Spezialabteilung für Herrenstoffe,
Futterstoffe und Furnituren für die
Herren- und Knaben-Schneiderei

E. NIEVERGELT
PRIVAT-TREUHÄNDER
ZÜRICH
Talacker 29
Tel. 7 71 43

Beratung in allen finanziellen Angelegenheiten, bei Firma-Beteiligungen, Kauf und Verkauf von Häusern, etc

Verwaltung von Häusern
Erbschafts - Liquidationen
Vertrauensaufträge

Vermittlung von:
Baukrediten, Hypotheken,
Lebens- u. Rentenversicherungen,
sowie Vorschüssen gegen Hinterlage.

GUTE
TEIGWAREN
SIND

Wenger
TEIGWAREN

Wenger & Hug AG., Gümliigen und Kriens

Sie erhalten gratis

ein Muster
für 1 Liter des bekömmlichen, nicht
aufregenden und der Verdauung
zuträglichen

VOLG-Apfeltee

gegen Einsendung Ihrer Adresse an den
Verband ostschweiz. landwirtschaftl.
Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur

Inserieren bringt Erfolg!

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE — VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO



Dralle

FABRIK IN BASEL

Ein schönes praktisches Ostergeschenk!